

George M Grow

Wald



Ein Mann mit allen Eigenschaften



Roman

Nach einer wahren Begebenheit

Die Weltformel



Aus der
Reihe Bücher des Lebens®
www.georgegrow.com
Rette Deine Seele!

Eine fantastische Reise am Boden der Realität

Wald erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, der die Zerrissenheit eines Fausts, Harry Hallers oder Siddharthas überwindet und einen Schritt in eine Zukunft setzt, die schon heute unter uns wirkt. Einen Buddha zu erschaffen, der den allgemein anerkannten Buddha übertrifft, ist eine unerhörte Tat speziell für meinen Freund, der aus Wien verstoßen und von Terroristen verfolgt nach Kaschmir gelangt, wo er seiner lang ersehnten Liebe begegnet und erfährt, worin seine Aufgabe besteht. Eine Erlösungskomödie für Theisten und Atheisten, eine humorige Reise voller Überraschungen und, wie es scheint, der lang gesuchte General Schlüssel für alle Belange dieser Welt.



Versäumen Sie nicht den nächsten Band!

clubspectral.com
georgegrow.com



Copyright © 2011-15
GEORGE M GROW AKA GEORG PFANDLER A-1210 Wien. Nachdruck, elektronische Weitergabe und Vervielfältigung ohne Genehmigung verboten. **Achtung!** Datensicherung durch Wasserzeichen, Scout-Finder, Router und weitere Sicherheitsmaßnahmen weltweit!

[Online Shop](#)

Inhalt

Zeichen	3
Delhi	17
Craig	38
Srinagar	47
Erste Schritte	77
Die Insel	89
Bei den Kaschmiris	101
Have no Fear of Solitude	115
Die Bootsmänner	122
Der Sihdi	145
I-Court - Monoment	154
Internikation	158
Neumondnacht	170
Base of Operation Two	181
Die Prophezeiung	187
Christian	209
Der Prinz	223
Die Brücke	236
Base of Operations Three	243
Die Perle des Orients	250
Crossfire	273
The Walk of Man and Mankind	287
Je mehr, desto lieber	308
Entschleierung	318
Der Überraschungsgast	338
Das Beweisstück	354
Der Grüne Salon	359
Das Mistvieh	363
Versteigerung	366
Bescherung	377
Der Engel	396
Do You Want To Buy A Bridge?	405
Auch Schlachtrösser können friedlich sein	408
Die Fünf Samen	411
Am Abend vor dem neuen Tag	424

WALD

auch in Englisch und Spanisch

Entdecken Sie weitere 8 [Bücher des Lebens®](#)

Wahrscheinlich vom Besten, was je geschrieben wurde.

WALD, LESEPROBE, IM CAMP DES PRINZEN DER FREIEN ARABISCHEN STÄMME

Wald ist zu erschöpft, um mit dem Prinzen mitzulachen. Für einen Augenblick gehen Bilder durch seinen Kopf, die zeigen, wie bei diesen Wetteraussichten die Tour mit dem Schlitzohr Rafiq verlaufen wäre. Und weil schon eine ganze Reihe offener Faktoren in seinem angestregten Kopf herumschwirrt und er den Rückweg jetzt erst recht nicht zu Fuß antreten und es sich mit dem Boss des Fahrers nicht verscherzen will, nimmt er sich die Zeit und die Weile, um über den Gang des Menschen und der Menschheit zu erzählen, beginnend mit der „ungeteilten Einheit“.

Diese erste von drei Phasen, sagt er, während ihm die Müdigkeit immer wieder ein Lid zuschlägt, reiche von den Anfängen des Anthropozäns bis zur Entfaltung des städtischen Lebens, von der Einbettung des Menschen in Welt und Natur bis zum Auftreten des Homo logicus. Die vorsintflutlichen Völker hätten die Welt noch mit ursprünglicher, ungeteilter Sinnlichkeit erfahren, ursprünglich in dem Sinn, dass sie in die Welt sorgfältig hineinlauschten, hineinschauten, hineinrochen und hineingriffen, während sie sich mit Gegenständen, von denen es noch nicht viele gab, weniger befassten. In dieser Phase habe nicht die sachliche Kompetenz, son-

dern die Bewertungs- und Entscheidungskompetenz an vorderster Stelle gestanden. Der Bewusstseinszustand habe nicht in der bloßen Rezeptivität der Empfindungen bestanden, sondern in einer Einheit von empfangenen und selbsttätigen Vermögen. Es wäre diese Einheit, die ausmacht, dass die Gedanken nicht dem gehaltenen Spiel der Vorstellungskraft folgen, sondern noch der Wirklichkeit entsprechen. Diese „cognitio intuitiva sensitiva“ sei keine vorläufige, unsichere Form der Erkenntnis, sondern die sicherste überhaupt. In ihr wurde der Gegenstand in einem einzigen Erfassungsakt wahrgenommen, da Sinne und Intellekt als „simul totum“ ungetrennt voneinander zusammenwirken. Heute noch ließe sich dieses Bewusstsein zu- und einordnen. Politisch stünde es rechts. Links befände sich der Mensch der zweiten Phase, da er die Welt nicht nimmt, wie sie ist, sondern hinterfragt, wozu er gute Gründe hat. Nehme nämlich der Mensch der ersten Phase die Welt (wozu bald nicht nur die Natur, sondern die kulturellen Leistungen zählen) als selbstverständlich gegeben an, weiß der Mensch in Phase zwei etliches mehr: zum Beispiel wie es sich in anderen Kulturen und unter anderen Bedingungen lebt oder warum den Ärmsten immer am wenigsten bleibt. Der Verstand, sagt Wald, sei ein Spaten, der Wege und Straßen in die Landschaft setzt, während für den Menschen der ersten Phase We-

ge und Straßen überflüssig sind. Habe der Naive die Welt in seiner natürlichen Gegenwärtigkeit und aktuellen Existenz wahrgenommen, habe sich das menschliche Bewusstsein durch die Erfindung und Produktion materieller und geistiger Produkte seit den Post-Sokratikern und abermals seit der französischen Aufklärung durch und durch verdinglicht. Seitdem lebe der Homo sapiens in Phase zwei, die er dem Prinzen und seiner klugen Nichte als „geteilte Vielheit“ bringt, das zur Zeit übliche Bewusstsein, in dem sich die Welt nicht als Welt, nicht als Organismus sieht, sondern als unzählige, einzelne, voneinander getrennte Teile. Ganz gleich, ob es sich um Dinge, Lebewesen, Worte, Gedanken, Zahlen oder Ereignisse handelt, immer könne nur eins nach dem anderen in Geltung treten. Nun repräsentiere das Weltbild nicht mehr den Kosmos, die Götter des indischen Pantheons nicht mehr die Aspekte des einen Wesens und Seins, sondern eine Vielfalt von Sichtweisen und Göttern, die sich mehr und mehr voneinander unterscheiden. Man möge, so Walds Empfehlung, die Intuition, den Instinkt oder, was das ist, nicht zu leicht nehmen, da selbst das Denken und die Sprache des penibelsten Wissenschaftlers letztendlich durch Intuition entsteht, nachdem sich Wort für Wort gefunden hat, von denen jedes dem Gefühl nach wie ein Kügelchen ist, das, nachdem es in ein Glas geworfen wurde und darin her-

umsauste, zur Ruhe kam. Auch beim Suchen nach Ideen oder Lösungen entscheide man sich nach Abwiegen der Argumente letztendlich so, wie es vom Gefühl empfohlen wird.

Unser junger Poeta doctus, der mit Sicherheit nicht der Erste ist, der Empirismus und Rationalismus, Gefühl und Denken, Erfahrung und Reflexion zu versöhnen sucht, wartet ein, zwei Wimpernschläge auf die Reaktion, die ein Nicken und ein Nachdenken ist, was ihm die Gelegenheit bietet, nachzusehen, wie es mit ihm und der Perle steht.

Das Mädchen, das ihn nicht nur mit ihrem wachen Geist, sondern auch mit ihrer frischen, wenn auch verhüllten Fraulichkeit reichlich bezaubert hat, indem sie etwa mit ihren langen, getuschten Wimpern zu ihm herüberklimperte, scheint sich nun, da seine ganze Aufmerksamkeit auf ihr liegt, an etwas zu schmiegen, das noch nicht da, bei ihr, an ihrer Seite ist, sie sich aber wünscht, dass es so wäre. Dann streicht sie sich mit den Händen die Arme und legt diese so in den Schoß, dass der Stoff die Umrisse ihrer langen Schenkel offenbart. Die Frage, warum sie dies tut, ob Wald für sie als Ticket in die Freiheit oder auch als Gefährte in Frage kommt, schiebt er auf, um, wie es ihr Onkel in Erinnerung an ihre Abmachung wünscht, die dritte und im großen Stil zukünftige Phase vorzutragen. Diese sei nicht die Rückkehr zur ersten, wie

der Prinz mutmaßt, sondern die Fusion von erster und zweiter zur Integralität. Integralität meine verkürzt: Da sind zwei Weisen des Erkennens, also werde aus beiden schau. Die Erkenntnis sei die, dass Phase eins die Natürlichkeit braucht, Phase zwei die Künstlichkeit in Form ihrer Ideen und Gegenstände und Phase drei einen Begriff, was die Natürlichkeit der Künstlichkeit sei. Dann gähnt er wie ein Löwe und meint, dass das im Grunde alles war und er jetzt schon sehr müde sei.

„Müde, nein, jetzt ist er auch noch müde“, mäkelt der Prinz, der noch vor kurzem das Bett hütete, wie mein Freund von Christian und angesichts der frischen Rasur zu wissen meint. Und nachdem er seinen Schützling, der der Menschheit noch ein großer Segen sein und ihr eine große Zukunft bescheren werde, tiefäugig angesehen hat, meint er, dass er tatsächlich hundeelend aussieht, lächelt plötzlich wie vom Geistesblitz getroffen und sagt halb umgedreht:

„Mein Kleines, der Prophet hat viel Zeit mit uns verbracht. Er hat sein vertrauliches Wissen mit uns geteilt und ist sehr müde. Könntest Du ihn mit einer kleinen Darbietung Deiner Kunst etwas aufmuntern?“

Wie ein im Wind hoch aufflatternder Vorhang springt das Mädchen auf die Beine und sagt, während sie mit flotten Fingern ihr Haar sortiert und

unter den Schleier schiebt, dass sie gerne hilft, wenn ihr Onkel dafür sorgt, dass im Zelt eingeheizt werde.

„Christaaaaan!“ ruft der Prinz. Und als das schöne Kind, verschleiert, wie es ist, in kurzen, flotten Schritten zum Ausgang strömt, ruft er hinterher:

„Aber keine Unanständigkeiten! Du weißt, die alte Ziege erzählt alles gleich herum!“

Einmal noch lässt Wald sich von ihren betörenden, nach ihm zurückschielenden Augen verzaubern. Und als sie zum Zelt hinaus, ihre Mama um einen Schimpf leichter und Wald, die Gewehre im Auge, sich nicht zum ersten Mal unsicher ist, ob er hier herrinnen besser aufgehoben ist als draußen, sagt der Prinz in Begleitung seines überschäumenden Lächelns, dass Allah Wald so viel Glück schenken möge, als Er entbehren kann, da er selbst keins mehr bräuchte, jetzt, da er weiß, dass Menschen den Sinn des Lebens nicht finden, da sie ihn schon tun (wenn sie an den Puzzeln Links mit Rechts, Geist mit Materie, Materie mit Materie und Geist mit Geist herumbasteln, um den Fragen, auf die selbst Allah noch keine klare Antworten hat, auf den Grund zu gehen). Jetzt aber, da der Prinz die Ordnung der Dinge und Nicht-Dinge dank der Hilfe seines neuen Sohnes in Händen hält, könnte er seine Aufgabe mit viel mehr Ruhe und mit viel mehr Gelassenheit angehen, müsste er

nicht binnen zweier Wochen die Verfassungsteile Menschenbild, Grundrechte und Grundpflichten dem Stammesrat vorlegen und plagten ihn nicht in diesem neuen Licht neue Bedenken. „Und was sind die so?“ fragt mein Freund, als Christian und der Bodyguard mit einem kleinen tönernen Ofen hereinkommen, um das birnenförmige, von Hand gemachte Gebilde in der Mitte des Raums einzurichten. Dazu öffnet Christian über einen Seilzug die kleine Klappe im Dach, steckt ein kurzes Ofenrohr in ein längeres, fädelt das obere Ende durch die Dachöffnung und pfpopt dem Heizkörper das untere Ende an. Und während er den Brennraum auf Zug prüft, wozu er bei leicht geöffneter Tür die Flamme eines Streichholzes in den Ofen hält, die gleich hineingezogen wird und erlischt, kehrt der Prinz seine traurige Seite hervor. Wehmütig meint er, nichts sei besser geworden, und alle, die sich für Wahrheit, Gott und Gerechtigkeit eingesetzt haben, müssten sich eingestehen, dass es nicht den geringsten Ansatz, nicht den geringsten Anhaltspunkt und nicht die geringste Hoffnung gebe, die ihnen sagt, dass sich ihr Bemühen gelohnt habe. „Es hätte alles ja noch viel schlimmer kommen können“, bemerkt Wald, der Christian beobachtet, wie er den Brennraum mit Zeitungspapier und Holzscheiten füllt, bevor das wohlige Knistern zu hören ist. Und während der Prinz sich auf die Schenkel klopf

und fragt, was denn los ist, ob sie es sind, die sich verrannt haben und ob nicht doch die anderen Recht haben, ob sie die falschen Fragen stellen, sie die Probleme falsch anpacken und sie das Opfer dummer Illusionen sind, und Wald beteuert, dass es nicht so wichtig ist, ob er daran glaubt, sondern dass die jungen Leute daran glauben, stellt Christian eine Mini-Hi-Fi-Anlage auf eine der Kisten, legt eine Kassette ein und verlässt den Raum, kommt kurz später zurück und meldet, dass sie so weit wären.

„Das ist endlich mal eine gute Nachricht“, ruft der Prinz in den Dunst, aus dem Christian vortritt, bevor er die Kassette drückt, worauf sich der Raum mit Trommeln, mit Flöten und mit gebanntem Schweigen füllt. Dann geht er vor und winkt zum Zelt hinaus, ruft, „Hat, hat, hat“, und schon kommen sie der Reihe nach hereingestieft: drei rot verschleierte Frauen in den Gewändern orientalischer Tänzerinnen.

Aaminah ist das Fräulein in der Mitte. So hat Wald es sich von der ersten Sekunde an ersehnt, und so sollte es auch kommen. Und noch bevor er ihre Augen, ihre Hüften, ihre Schenkel, ihre Brüste und das alles sucht, tanzt das Trio bei Einsetzen der Stimmen von Band und des silbernen Glöckchens in der Hand der dicken Perlenmutter im Takt der Flöten, der Tablas und der Rahmentrommeln los. Das laute Rasseln kommt von den

ausgehöhlten, mit geflochtenen Schnüren um die Oberschenkeln gebunden Nüssen und den tief klirrenden Handzimbelen zwischen Daumen und Mittelfingern. Die Füße folgen dem Grundrhythmus, die Becken der Tabla. Hände und Arme werden wenig eingesetzt und dienen als Umrahmung des tanzenden Körpers. Das isolierte Zittern der Hüften, die Tanzfigur, bei der die silberkettchenbehangenen Füße die goldenen Ringe in den Ohren berühren, und auch der unter Orientalen als höchst unanständig geltende Spagat sind in Walds Augen völlig harmlos, was er von dem Lächeln, das Aminah auf ihn losgelassen hat, nicht behaupten kann. Dass er von ihrer seltenen Schönheit, von ihrem unerbittlichen Charme und von ihrer gar nicht eckigen Eleganz noch nicht umgeworfen wurde, habe nicht mit ihr oder mit ihm selbst zu tun, sondern mit seinen enttäuschten Liebesversuchen während der letzten Jahre, eigentlich nicht während der letzten Jahre, sondern während seines gesamten sexuellen Daseins, beginnend bei der sommergesprossenen, rothaarigen Susanne, die meinte, in ein zwei Jahren würden alle Männer Schminke tragen, bis hin zu Veronika. Auch die Frauen zwischen Susanne und Veronika hätten ihn genervt, ihn immer und überall warten lassen, ihn immer und überall hingehetzt und es sich immerzu auf seine Kosten verbessern wollen. Noch wusste er nicht, dass

Frauen sich von Natur aus um das leibliche und Männer von Natur aus um das geistige Wohl sorgen, dass das geistige Wohl ohne dem leiblichen wie Ordnung ohne Liebe ist, er die Sorge um das leibliche Wohl zu Unrecht belächelte, da das, was die Männerwelt bislang als Wohl des Geistes in die Welt setze, mehr als fraglich ist, bis im März dieses Jahres der Tag kam, an dem er den Entschluss fasste, seine sechs Sterne oder Kräfte oder Sinne im astrologischen Haus der Erotik nach fast fünf Jahren endlich wieder auf Eis zu legen, um die anderen Kräfte, die in ihm schlummerten, wachzurütteln, wozu er sich, um von dieser beinahe übermächtigen Macht loszukommen, eines psychologischen Tricks bediente, und das kam so:

Nach dem Bruch mit Veronika, in der Zeit, als sie Wald mit unzähligen Anrufen und Nachrichten voll rotziger Beschimpfungen bombardierte, sie es mehrmals darauf anlegte, ihn vor Freunden unmöglich zu machen, ihm drohte: „Wenn Du mich nicht verwöhnen willst, dann beleidige eine Andere“, nachdem er sie auf seine Kosten nach Alaska mitgenommen hatte, und am Telefon klargemacht hatte, er habe die von ihr bei ihm vergessene Sonnenbrille vorbeizubringen, erklärte er ihr, dass er kein Transportunternehmen sei und sie diesen Weg selbst zu erledigen habe. Als sie schließlich am Abend dessel-

ben Tages auf seinem Sofa saß, fädelt er die sowohl auf ihre Gier als auch zur Behandlung seiner Sexlust passende Antwort ein, indem er unwillkürlich, unplanmäßig oder spontan (darauf scheint er großen Wert zu legen) eine Schullin-Schatulle auf seinem Couchtisch so platzierte, dass man meinen mochte, sie sei schon die ganze Zeit hier gelegen und man habe sie bis zu diesem Zeitpunkt übersehen. Wenig später kam sie aus dem Badezimmer, setzte sich zu ihm und fand die Schatulle.

„Oh nein, ein Kollier aus Gold“, meinte sie begeistert, nachdem er ihr gestattet hatte, den Deckel hochzuheben, worauf er wissen wollte, ob es ihr gefällt. „Gefallen?“ wiederholte sie erstaunt. „Nein, nein, es ist wunderwunderschön.“ Natürlich ist es wunderschön. Bei Schullin am Kohlmarkt weist schon das von Stararchitekt Hans Hollein gestaltete Entree aus Marmor und Holz darauf hin, dass hier modernes, mit handwerklicher Perfektion gepaartes Design im Mittelpunkt steht. Der Laden ist nicht weit von hier, und ich kenne das Kollier, auf dem feinste Korallenäste wie Chilischoten rankten. Es dient Wald als Wertanlage. Und weil die Evolution weiterdrängte, wie er meint, fragte er sie, ob sie es nicht anlegen möchte, um zu sehen, wie es sich macht an ihr, und so geschah es auch. Und als sie sich im Spiegel mit dem Schmuck am Hals bewunderte,

tappte sie in die Falle, indem sie wissen wollte, ob das ein Geschenk an sie sei. „Für Dich?“ wunderte er sich ungelogen, nahm das Gehänge von ihrem Hals und kassierte einen mächtigen Armschwinger, dem ein Schwall an Schlägen und wilden Fußritten folgte, sein Öffnen der Wohnungstür und ihr herzhafter Biss in seinen rechten Oberarm. Fachärztliche Diagnose: knochentiefer Menschenbiss.

Es spielt keine Rolle, welchen Eindruck diese Episode erweckt, Tatsache ist, die Impfung wirkt bis jetzt, da die älteste, darum aber nicht alte oder weniger interessante Tänzerin den Prinzen mit ihren bloßen Beinen umschlingt und sich mit Bewegungen der Augen und der Hände brüstet, dies wäre ein Akt der Frömmigkeit.

Wald stockt. Und als sein Atem wieder anspringt, wird er von tiefer Traurigkeit bestürmt, und Verzweiflung steigt in sein grüblerisches Angesicht. Nicht die Frivolität der Tänzerin, die den Prinzen mit den Beinen umschlingt, während Aaminah und die dritte sich brav an die Choreographie halten, lässt ihn verzagen, bei Gott nicht das. Auch nicht die Tatsache, dass der Prinz als Träger seines Amtes und seines Eherings mit anderen Frauen rummacht, ist, was ihn traurig stimmt, sondern eine ganz andere bittere, niederschmetternde Erkenntnis: dass die Begeisterung, die den Prinzen mit der Tänzerin angesprungen hat, Wald selbst mit seinem

vertraulichsten Wissen nie und nimmer zu erregen imstande sei. Ernüchterung ist für ihn, der die Erfüllung sucht, das Schlimmste, was ihm widerfahren könnte. Doch da ist ein Hoffnungsschimmer, da kommt unverhoffte Hilfe und Erleichterung! Es ist das Schrillen des kleinen, silbernen Glöckchens in der Hand der Perlenmutter, das Signal gibt zum Ende der Vorstellung, womit die Kecke von Hochwürdens Schoß herunterkrabbelte, die jungen Damen sich noch einmal aufreihen, vor dem Publikum verneigen und jäh, wie vom Wind getragen, mit wehenden Schleiern dem Zelt entschwinden.

„Ha, ha, ha“, lacht der Prinz. Dann wendet er sich an Wald und fragt: „Nun, mein Sohn, was sagen Sie zu meiner Nichte, habe ich Ihnen zu viel versprochen!“

Wald wollte antworten, der Prinz aber ruft:

„Was ist jetzt schon wieder los! Kann man nicht für eine Minute seine Ruhe haben!“

Gemeint ist Christian, der mit einer Meldung aufwartet. Auf Geheiß kommt er näher und flüstert seinem Boss ins Ohr. „Aha, so, so“, meint der Prinz im Schneidersitz. Etwas später: „Ausgezeichnet, wunderbar, so soll es geschehen!“ Dann wendet er sich an seinen Gast und sagt:

„Mr. Smith, ich habe eben mitge-

teilt bekommen, dass wir unerwarteten Besuch erhalten.“

„Besuch?“

„Ja, eine Überraschung für Sie!“

„Für mich?“ fragt er erstaunt. Dann blickt er auf Christian, der doof mit den Achseln zuckt ... steht auf und nimmt den Weg nach draußen.

„Halt, mein Sohn, wohin so eilig?“ ruft der Prinz hinterher.

„Sayyid, ich schätze, auch ein Prophet muss mal für kleine Jungs“, erklärt der persönliche Diener des Prinzen gar nicht dumm, bevor der Gast mit Hochwürdens Segen: „Nun gut, dann möge Allah mit Ihnen zufrieden sein und Ihren Weg begleiten“ ungehindert durch das Vorzelt ins Freie schlüpft.

Ende der Leseprobe.

Aus dem Roman *Wald – Ein Mann mit allen Eigenschaften*



Es besteht Copyright. Doch können Sie mit dieser Datei von 17 Seiten Leseprobe gerne Freunde und Familie so oft, Sie wollen, beschenken.

WALD

auch in Englisch und Spanisch

[Online Shop](#)

Entdecken Sie weitere 8 Bücher des Lebens®. Wahrscheinlich vom Besten, was je geschrieben wurde.

[Online Shop](#)

RETTE DEINE SEELE

Womöglich sammeln Sie mit Ihrer Spende nur [hier](#) echte Karma-Punkte!



Es gibt kein größeres Abenteuer

Text & pictures copyright © 2011-15 by

GEORGE M GROW AKA

GEORG PFANDLER

A-1210 Wien

All rights reserved

Bücher des Lebens® ab 5 € / \$

[Online Shop](#)